

hier «histoire événementielle» geschrieben werden soll, wird diesem Werk sehr hohe Qualität attestieren. Die Ausschöpfung eines gewaltigen Materials an ungedruckten und gedruckten Quellen, die souveräne Gliederung des Stoffes und die präzise sprachliche Präsentation dürften dem Buch Meyers einen bedeutenden und dauerhaften Platz in der schweizerischen reformationsgeschichtlichen Literatur garantieren. *Kurt Maeder*, Zürich

*Martin Haas*, Huldrych Zwingli und seine Zeit, Leben und Werk des Zürcher Reformators, 2., neu bearbeitete Auflage, Zürich, TVZ Verlag, 1976, 296 S. und 10 Taf.

Die auf das Zwingli-Jubiläum von 1969 im Auftrag des Kirchenrates des Kantons Zürich von Martin Haas verfaßte Zwingli-Biographie erlebt erfreulicherweise bereits eine zweite Auflage. Sie auch in der Zeitschrift, die Martin Haas selber lange Zeit redigierte, endlich zu besprechen, ist nicht nur Ehrensache, sondern längst fällige Pflicht der Dankbarkeit. Wie ich seinerzeit in einer ausführlichen Würdigung in der «Neuen Zürcher Zeitung» (17. Juli 1969, Nr. 433) zu zeigen versuchte, hat das Buch damals eine offensichtliche Lücke ausgefüllt: Neben verschiedenen neuern Arbeiten zur Theologie des Zürcher Reformators stellte es – die Resultate zahlreicher Vorarbeiten aus der Studierstube und dem Seminar Leonhard von Muralt – eine Biographie dar, welche vor allem die Bedeutung Zwinglis als Reformator des gesellschaftlichen und politischen Lebens betonte.

Dieser Vorzug ist auch der zweiten, neu bearbeiteten Auflage geblieben: Seiner besonderen Zielsetzung entsprechend schildert Haas auch hier Jugendzeit und Studienjahre, Zwinglis Pfarramt in Glarus und Einsiedeln, die Wende zum Humanismus, die Wandlung zum Reformator, die ersten Zürcher Jahre, die Etappen des Durchbruchs der Reformation eher knapp, um so ausführlicher die soziale und politische Lage Zürichs vor Zwinglis Amtsantritt und Aspekte der vorreformatorischen Kirche, die Auseinandersetzung mit den Eidgenossen bis zur Disputation von Baden, Berns Übertritt zur Reformation, die innenpolitische Entwicklung Zürichs, Zwinglis politische Stellung in Zürich und schließlich die Geschichte der beiden Kappeler Kriege.

Im Vergleich zur ersten Auflage weist die Zwingli-Biographie von Haas in der heute vorliegenden Form indes noch einen zweiten Vorzug auf. Der Verfasser spürte selber, daß das theologische Werk zu sehr am Rande gestanden hatte. Er hat deshalb nach der Darstellung der reformatorischen Änderungen in Zürich (Disputationen, Bildersturm, Aufhebung der Klöster und Abschaffung der Messe) einen Abschnitt «Sicherung und Ausbau des Erreichten» eingefügt. Darin gibt er in sicherem, ebenso verständnisvollem wie leicht verständlichem Stil zuerst eine Skizze von Zwinglis Theologie. In Anlehnung an den «Commentarius de vera et falsa religione», als wohl geschlossenste Zusammenfassung seiner Lehre, diese öfter auch zitierend (und unter Berücksichtigung vor allem der Forschungsergebnisse Gottfried W. Lochers) beginnt er mit einer Darstellung von Zwinglis Gotteslehre und Anthropologie, zeichnet mit Recht die Christologie als die eigentliche Wurzel der Differenzen zu Luther, führt dann über die Lehren von (Erwählung) Glauben und Buße zur Sakramentenlehre und zum Kirchenbegriff und lenkt mit Hinweisen auf Zwinglis entschiedenes Eintreten für eine christliche Obrigkeit zurück zur Praxis. Das heißt: Im zweiten Teil des gleichen Kapitels gibt er als Beispiele der weiteren Entwicklung von Theologie und Gemeindeordnung eine Darstellung der Kirchenzucht («Daß der Lebenswandel des Christen sich auf die Forderungen des Evangeliums ausrichten müsse, war Zwingli stets selbstverständlich») sowie der Synode.

Da Haas auch an andern Stellen die theologischen Gesichtspunkte stärker betont (etwa im Zusammenhang mit dem Marburger Gespräch), zudem gewisse Abschnitte strafft, hat seine Zwingli-Biographie an Ausgewogenheit sehr gewonnen. Wir möchten wünschen, daß die Absicht von Herausgeber, Autor und Verlag in Erfüllung gehe: Daß diese vorzügliche Arbeit, welche wissenschaftliche Zuverlässigkeit, plastische und lebendige Darstellung wie Lesbarkeit gleicherweise auszeichnen, möglichst viele Leser findet.

*Fritz Büsser, Zürich*

*Alessandro Pastore, Nella Valtellina del tardo cinquecento: fede, cultura, società, Mailand 1975 (Regione Lombardia, Biblioteca di storia lombarda moderna e contemporanea, Studi e Ricerche 3), 215 S.*

Das Gebiet der heutigen italienischen Provinz Sondrio: Bormio, Valtellina, Chiavenna (Worms, Veltlin und Kläfen), wurde bekanntlich im Jahre 1512 im Zusammenhang mit den Mailänder Feldzügen von den Bündnern erobert und – ähnlich den tessinischen Vogteien von den Eidgenossen – als «Untertanengebiet» verwaltet. Während die zur Zeit Napoleons zeitweise verlorenen tessinischen Gebiete wieder schweizerisch wurden, ging damals das Veltlin Graubünden und damit der Schweiz für immer verloren.

Noch in einer anderen Hinsicht besteht ein großer Unterschied zwischen den eidgenössischen Vogteien im Tessin und den Bündner Untertanengebieten: Während im Tessin die Protestanten sich nicht halten und die protestantischen Orte aus politischen Gründen ihnen keinen Rückhalt gewähren konnten – die evangelischen Locarner mußten bekanntlich auswandern –, bildeten sich im Veltlin und im Gebiet von Chiavenna größere oder kleinere evangelische Gemeinden. Zahlreiche italienische Exulanten fanden zudem hier Zuflucht oder benutzten dieses Gebiet als erste Etappe auf ihrer Wanderung nach Norden, Osten oder Westen.

Diese Gemeinden fanden ein jähes Ende durch den Veltliner Protestantenmord vom Jahre 1620 und dann endgültig durch den Vertrag mit Spanien 1639, der den Protestanten dauernden Aufenthalt im Veltlin verbot.

Über die Ursachen, die zu diesen Ereignissen führten, stritten sich die Geister in der Geschichtsschreibung, und zwar sowohl im Hinblick auf den dauernden Verlust des Veltlins zur Zeit Napoleons wie auch auf den Untergang des Protestantismus in diesem Gebiet zwischen 1620 und 1639. In bezug auf das letztere Problem zieht sich durch die frühere italienische Geschichtsschreibung wie ein roter Faden immer der gleiche Vorwurf gegen die korrupte Verwaltung der regierenden Bündner und gegen die Bedrückung der Katholiken durch die mehrheitlich protestantischen Bündner.

Diese Auffassung wurde fast durchweg in den größeren Darstellungen zur europäischen Geschichte und zur Geschichte des Dreißigjährigen Krieges (etwa Alexander Pfister, Georg Jenatsch; Golo Mann, Wallenstein) übernommen. Ansätze zu einer differenzierteren Beurteilung lassen sich wohl auch in der italienischen, teilweise vom Liberalismus geprägten Geschichtsschreibung feststellen. Doch brachte die faschistische Periode mit einem virulenten Nationalismus und der engen Bindung der katholischen Kirche an den Staat (durch den Lateran-Vertrag) einen schweren Rückschlag. Davon abgesehen interessierte sich die Geschichtsforschung und die Geschichtsschreibung (zum Beispiel aus der Schule Cantimoris, amerikanische Unitarier usw.) mehr für einige bedeutende italienische Exulanten, die sich zeitweise im Veltlin aufhielten, als für das Schicksal der dortigen evangelischen Gemeinden.

Erst seit den sechziger Jahren hat langsam eine neue Betrachtungsweise einge-